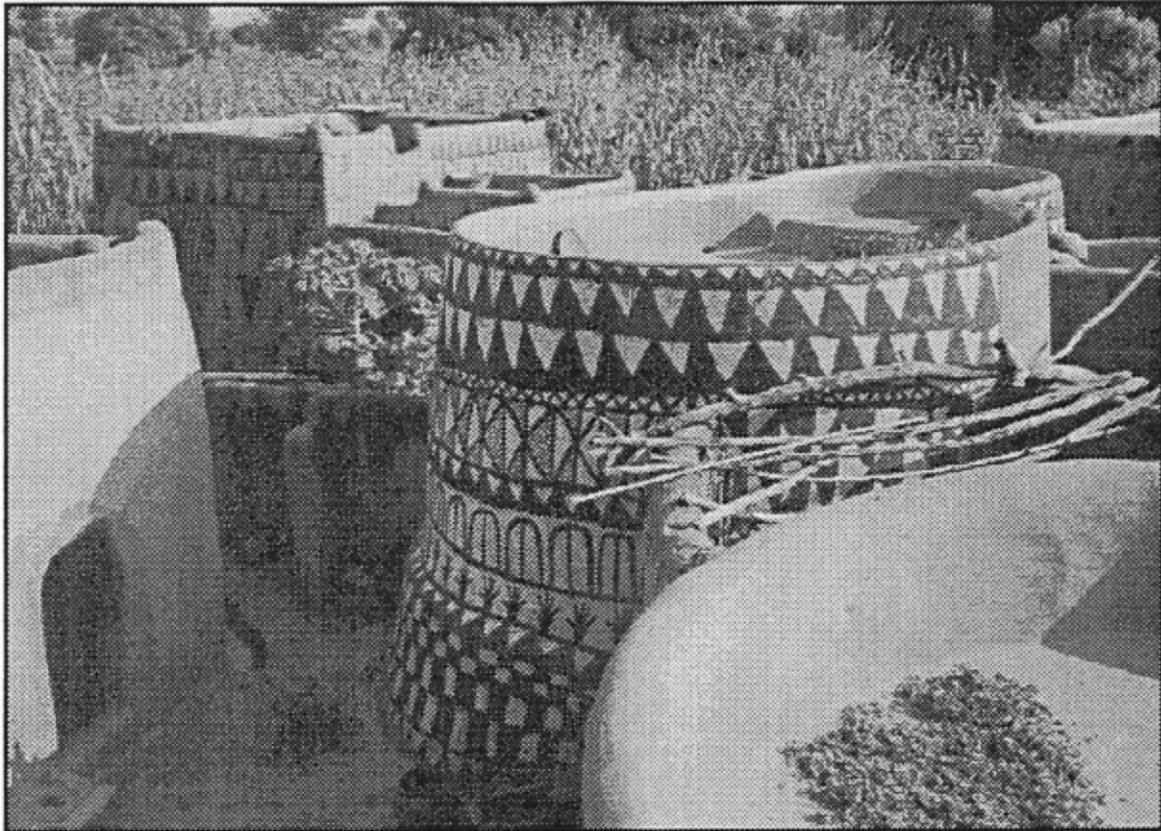


TÖPFEREI UND HAUSBEMALUNG

Die Töpferei ist ein Handwerk, das in ganz Westafrika fast nur Frauensache ist; meist sind es die Frauen von Schmieden. Als Töchter erlernen sie das Handwerk von Kind an bei ihren Müttern. So werden auch die überlieferten Formen von Generation zu Generation weitergegeben.

Jede Töpferin kennt eine Stelle, die oft kilometerweit entfernt liegt, wo sie den geeigneten Ton holt. Sie sitzt mit ausgestreckten Beinen auf dem Boden, streut etwas trockenen Ton auf den Boden und klopft darin einen Tonklumpen zu einer flachen Scheibe. Gearbeitet wird ohne Töpferscheibe, aber auf einer drehbaren Unterlage. Den Rand des Topfes baut sie dann weiter mit Wülsten auf und streicht die Wände mit einer Kalebassenscherbe glatt; weiteres Werkzeug sind nur noch die Hände, womit sie eine stets perfekte Kugelform des Gefäßes erreicht. Ornamente werden oft mit abgekörnten Maiskolben oder geflochtenen Grashalmen hineingedrückt, anschließend können die Töpfe mit mineralischen oder pflanzlichen Farbstoffen eingerieben werden.



Gehöft bei den Gurunsi in traditioneller Architektur und Bemalung

Etwa 14 Tage bleiben die Töpfe zum Trocknen stehen, bevor sie in offenem Feldbrand gebrannt werden. Die Brennplätze liegen am Rande der Siedlung. Auf eine Schicht Brennholz werden die Töpfe angeordnet, mit Stroh, Scherben und alten Blechteilen abgedeckt und das Brennmaterial entzündet. Die Temperatur ist sehr niedrig. Es entsteht sehr einfache Irdenware.

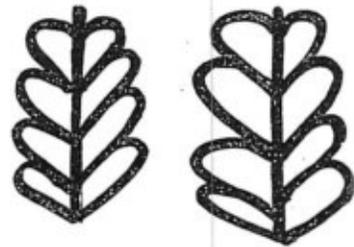
Die traditionelle Gefäßform hat Kugelgestalt, da diese Töpfe sowohl im Sand als auch auf dem typischen "Drei-Steine-Herd" sicher stehen. Ganz nach Verwendungszweck variiert die Größe der Kugelgefäße, klein für die Soße, größer für den Hirsebrei, die großen werden "Canari" genannt und für den Wasservorrat oder zum Brauen von Hirsebier verwendet.

Eine Töpferin arbeitet auf Bestellung, aber auch für den Verkauf auf den Wochenmärkten im Umkreis.

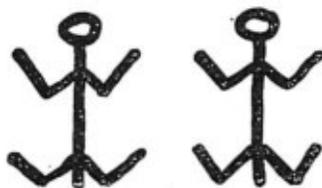
Im Süden von Burkina Faso, an der Grenze zu Ghana und der Elfenbeinküste, gibt es Dörfer, bei denen die Gehöfte mit prachtvollen Bemalungen verziert sind; als Beispiel hierfür ist in der Ausstellung die Ethnie der Gurunsi ausgewählt worden. Die festungsartigen Gehöfte werden von den Männern gebaut; die Frauen ritzen in die noch feuchten Lehmmauern mit einem Stein ein Relief, das sie dann mit den Farben Rot (aus Laterit), Weiß (aus Kaolin) und Schwarz (aus einem schwarzen Stein oder aus Holzkohle) mit geometrischen Mustern bemalen. Die Bedeutung dieser Formen ist noch heute bekannt.



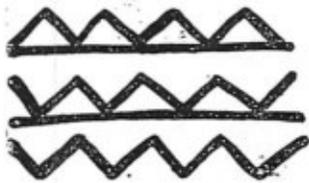
Traditionelles Stoffmuster



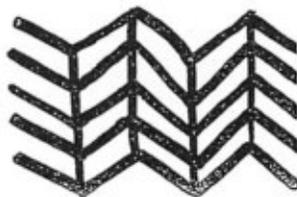
Ackerfurchen



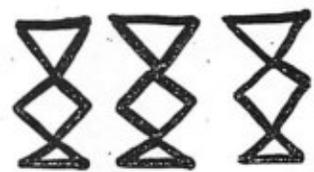
Motiv des Händereichens



Zerbrochene Kalebasse



Wickelrock



Hocker oder Trommeln
in Sanduhrform



Hühnerfüße